

Hanna Kaczmarek

## Exkurs zum Grundwortschatz

Die Verbreitung und die Verwendung nicht nur der englischen, sondern auch der deutschen und französischen Sprachen als Fremdsprachen hatte zur Folge, daß man nach Wegen und Mitteln gesucht hat, den Fremdsprachenunterricht rationeller zu gestalten. In erster Linie versuchte man das individuell bedingte Leistungsgefälle des Unterrichts auszugleichen. Durch objektive Maßstäbe wollte man einerseits einen Kernwortschatz und andererseits tragfähige Grundlagen für einen kontinuierlichen Ausbau des Wortschatzes schaffen. Demnach wäre das Leistungsniveau des Lernenden nicht mehr dem Zufall überlassen.

Unter den Begriffen „Kernwortschatz“, „Grundwortschatz“, „Häufigkeitsliste“, „Mindestwortschatz“, „Minimalwortschatz“, „Grunddeutsch“ oder „Grundvokabular“ versteht man im allgemeinen „einen unter bestimmten Gesichtspunkten systematisch reduzierten Wortschatz“<sup>1</sup> einer Sprache. Das Ziel der Aufstellung der Grundwortschatzlisten besteht darin, entweder einen elementaren Wortschatz für den Fremdsprachenunterricht oder einen Rechtschreibwortschatz für muttersprachliche Schüler zu bestimmen.

Der Gesamtwortbestand der deutschen Sprache umfaßt nach den Schätzungen der Sprachwissenschaftler 5 bis 10 Millionen Wörter.<sup>2</sup> Niemand beherrscht jedoch den gesamten Wortschatz einer Sprache, nicht einmal der Muttersprachler selbst. Der normale Sprachteilhaber verwendet nur 6000 bis 10000 Wörter,<sup>3</sup> wobei der tatsächliche Gebrauch der Sprache durch das Alter des Sprechers, seine Ausbildung und noch andere Faktoren determiniert ist.

Um das Erlernen einer Fremdsprache zu rationalisieren, ist es erforderlich, den Teilbereich des lexikalischen Inventars der fremden Sprache auszuwählen, der immer noch funktionsfähig bleibt. Sprachstatistische Untersuchungen führen zu folgender Erkenntnis: „mit den ersten 1000 Wörtern einer Sprache können wir mehr als 80% des Wortschatzes aller Normaltexte erfassen; mit den zweiten 1000 weitere 8 bis 10%; (...)

---

<sup>1</sup> zu weiteren Definitionen vgl. Th. Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch I; Heidelberg, Wiesbaden, (6. Aufl) 1994; S. 390

<sup>2</sup> Vgl. ebd., : S. 390

<sup>3</sup> Vgl. ebd., : S. 390

Die ersten 4000 Wörter machen somit durchschnittlich 95% des Wortschatzes aller Normaltexte und Alltagsgespräche aus, (...).“<sup>4</sup>

Heutzutage wird der Sinn der Grundwortschatzlisten kaum in Frage gestellt. Die Auseinandersetzung der Sprachwissenschaftler, die sich mit dem Problem des Mindestwortschatzes befassen, betreffen insbesondere die Kriterien der Grundwortschatzbestimmung, denen der subjektive bzw. zufällige Charakter vorgeworfen wird.

Peter Kühn, der zahlreiche und gut fundierte Untersuchungen der unterschiedlichen deutschen Wortkorpora durchgeführt hat, listet die am häufigsten genannten Bestimmungsfaktoren wie folgt auf<sup>5</sup>:

- Häufigkeit
- Streuung
- Disponibilität
- Ableitungsfähigkeit und Kombinierbarkeit
- stilistische Neutralität
- Allgemeingebräuchlichkeit.

Das Kriterium der Häufigkeit schien vielen Sprachforschern objektiv und zuverlässig zu sein. Man ging davon aus, daß eine sehr häufig in verschiedenen Textsorten vorkommende lexikalische Einheit einen breiten Anwendungsbereich hat. „Die Methodik der Frequenzuntersuchungen besteht vereinfachend darin, die Häufigkeit sämtlicher Wörter, die in den zugrundeliegenden Quellen auftreten, zahlenmäßig zu erfassen. Nach diesen Zählungen erstellt man Wortfrequenzlisten, in denen das häufigste Wort den ersten und die zahlenmäßig niederste lexikalische Einheit den letzten Rang belegt.“<sup>6</sup>

Die Frequenzzählung allein kann jedoch nicht die zuverlässige Grundlage der Minimalwortschatzlisten sein, denn in der Forschung wurden viele Mängel benannt,<sup>7</sup> z.B.:

- subjektive Auswahl von Texten
- Texte mit veraltetem Wortschatz
- Vernachlässigung der gesprochenen Sprache.

Man hat bemängelt, daß solche Wortschatzlisten vor allem sogenannte Funktionswörter enthalten, die am häufigsten vorkommen und „die in sprachlichen Äußerungen im besonderen Maße syntaktische und textuelle Funktionen übernehmen.“<sup>8</sup> Zu der Klasse der Funktionswörter gehören also Pronomen, Artikel, Konjunktionen, Präpositionen usw. Mit einem so zusammengestellten Grundwortschatz könnte man sicher nicht 85% eines Normaltextes erfassen.

Die prinzipiellen Unzulänglichkeiten des Häufigkeitskriteriums versuchte man zu beheben, indem man für die Grundwortschatzerstellung zusätzliche Auswahlkriterien angewendete.

Neben dem Frequenzkriterium wird relativ häufig Allgemeingebräuchlichkeit als Bestimmungsfaktor des Kernwortschatzes genannt. Heinz Oehler meint, daß „der Ge-

<sup>4</sup> H. Oehler: Grundwortschatz Deutsch; München 1971, S. 4/5

<sup>5</sup> Vgl. P. Kühn: Der Grundwortschatz: Bestimmung und Systematisierung; Tübingen 1979, S. 23

<sup>6</sup> ebd. S. 30

<sup>7</sup> Vgl. D. Krohn: Grundwortschatze und Auswahlkriterien; Acta Universitatis Gothoburgensis; Surte 1992; S. 59 – 60

<sup>8</sup> ebd. S. 32

brauchswert eines Wortes nicht nur von seiner Häufigkeit abhängt, sondern ebenso sehr von seinem Bedeutungsumfang und seinem Aussagewert.“<sup>9</sup> Es fehlt aber eine ausführliche Definition des oben genannten Kriteriums. Das hat zur Folge, daß sich die Lexikographen bei der Ermittlung eines Grundwortschatzes ihrer eigenen sprachlichen Intuition bedienen. „Als nützlichste, brauchbarste und hauptsächlichste lexikalische Einheiten werden dementsprechend diejenigen Wörter angesehen, die am häufigsten in sprachlichen Äußerungen vorkommen, d.h. der Gebrauchswert einer Lexikoneinheit verhält sich approximativ zu ihrer Häufigkeit.“<sup>10</sup>

Als weiteres Indiz für den Basischarakter einer lexikalischen Einheit gilt die Streuung der jeweiligen Wortform. Darunter wird das textsortenübergreifende Vorkommen eines Wortes verstanden.<sup>11</sup> Somit ist eine lexikalische Einheit, die in vielen Texten nur zwei- oder dreimal vorkommt, nützlicher und von größerer Verwendungsbreite als diese, die zwar mehrmals, aber nur in einem Text auftritt.

Die Ermittlung der Grundwortschätze erfolgt auch unter Berücksichtigung des Kriteriums der Wortbildungsfähigkeit. „Dies bedeutet, daß alle diejenigen Einheiten zum lexikalischen Basisinventar gehören, die mit Hilfe von Suffixen, Präfixen, Infixen und geeigneten Kompositionselementen neue lexikalische Elemente bilden können.“<sup>12</sup> Dieses Prinzip kann jedoch nicht in jeder Sprache angewendet werden, da nicht alle Standardsprachen eine solche Ableitungsfähigkeit besitzen. Es erhebt sich aber sofort die Frage, ob zum Minimalwortschatz auch lexikalische Einheiten gerechnet werden sollen, die zwar eine hohe Derivations- und Kompositionsfähigkeit aufweisen, dafür jedoch von niedrigem Frequenzwert sind.

Als weiteres Kriterium zur Wortschatzselektion wird die Disponibilität einer lexikalischen Einheit angesehen. Die Festlegung der Disponibilität eines Wortes erfolgt dadurch, „daß man mehrere Informanten bittet, aufgrund ihrer assoziativen Fähigkeiten eine begrenzte Anzahl von Wörtern zu einem vorgegebenen Thema niederzuschreiben, und anschließend die ermittelten Einheiten nach der Zahl ihrer Nennungen einstuft.“<sup>13</sup> Die Probanden sollen mittels Assoziation eine Wortschatzliste zu einem bestimmten Themenkreis herstellen. Durch die Anwendung des Disponibilitätskriteriums kann man Wörter gewinnen, die die Frequenzlisten ergänzen. Mit diesen Wörtern sollten die wichtigsten Kommunikationssituationen bewältigt werden können.

Zu den wichtigsten Bestimmungsfaktoren für die Grundwortschatzerstellung gehört auch die stilistische Neutralität einer lexikalischen Einheit. Dabei bezeichnet man solche Wörter als stilistisch neutral, die einer Stilebene angehören, die unabhängig ist von regionalen und sozialen Merkmalen.

Die Zusammenstellung der neueren Grundwortschatzlisten erfolgt nicht auf der Basis einzelner Kriterien, sondern mithilfe der genannten komplementären Bestimmungsfaktoren, wobei als Hauptkriterium immer der Häufigkeitswert einer lexikalischen Einheit anzusehen ist. Durch derartige methodologische Absicherung glaubt man objektiv nachprüfbar Kriterien zu schaffen. Somit sind die Unterschiede zwischen den

<sup>9</sup> H. Oehler: a.a.O. S.4/5

<sup>10</sup> P. Kühn: a.a.O. S. 29

<sup>11</sup> Vgl. Th. Lewandowski: a.a.O. S. 390

<sup>12</sup> P. Kühn: a.a.O. S. 26

<sup>13</sup> ebd. S. 34

einzelnen Grundwortschatzlisten „nicht nur auf verschiedene Korpusgrundlagen zurückzuführen, sondern auch auf den graduell verschiedenen Einsatz des Frequenzkriteriums.“<sup>14</sup>

Der nach den obengennanten Prinzipien aufgestellte Kernwortschatz soll als Gerüst für den Aufbauwortschatz betrachtet werden.

---

<sup>14</sup> D. Krohn: a.a.O. S. 31